

Gerald Wiemers (1941–2021)

von
MANFRED RUDERSDORF

Am 13. November 2021, wenige Monate nach seinem 80. Geburtstag, ist der ehemalige Leiter des Leipziger Universitätsarchivs Professor Dr. Gerald Wiemers verstorben. Für alle diejenigen, die ihn im Laufe seines langen Berufslebens kennenlernen durften, kam die Nachricht von seinem Ableben plötzlich und überraschend. Der Verstorbene hinterlässt seine Ehefrau Dr. med. Ulrike Wiemers sowie seine beiden Töchter Franca und Carsta mit ihren Familien, die beide ebenfalls als Ärztinnen tätig sind.

Gerald Wiemers war zeit seines Lebens gleichermaßen Historiker und Archivar, der seine ganze Kraft in den Dienst der Wissenschaft, in die Sichtung, Ordnung und Auswertung der ihm anvertrauten Quellen gestellt hat – in die Pflege eines großen und wertvollen universitätsgeschichtlichen Korpus, das für die historiografische Arbeit und kulturwissenschaftliche Forschung bis heute eine unerlässliche Grundlage darstellt. Gerald Wiemers hat sein gesamtes Berufsleben in seiner Geburts- und Heimatstadt Leipzig, der er bis zu seinem Tod treu geblieben ist, in unterschiedlichen Funktionen und Ämtern wahrgenommen. Seine akademischen und beruflichen Qualifikationsabschlüsse hat er zu DDR-Zeiten indessen außerhalb Leipzigs erworben – in Halle an der Saale, in Dresden und in Potsdam.

Gerald Wiemers kam aus einem kulturell aufgeschlossenen, nichtakademischen Elternhaus. Der Vater war Schriftsetzer, die Mutter Sachbearbeiterin. Umso bemerkenswerter ist sein sozialer Aufstieg in seiner zweiten Lebenshälfte nach der politischen Wende von 1989 zu sehen. Nach dem Schulbesuch in Leipzig – mit zeitweiser Relegierung aus politischen Gründen – hat er von 1960 bis 1965 Geschichte und neuere Sprachen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg studiert und dort das Staatsexamen als Diplom-Historiker erfolgreich abgeschlossen. Es folgte ein zweijähriges Studium der Archivwissenschaft und der Historischen Hilfswissenschaften am Institut für Archivwissenschaft Potsdam der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Ausbildung als wissenschaftlicher Archivar schloss er 1967 mit dem berufsqualifizierenden Diplom ab.

Diese Ausbildung eröffnete ihm eine bemerkenswert lange und ereignisreiche Laufbahn im Archivwesen, kurzzeitig bei Renate Drucker am Universitätsarchiv der Karl-Marx-Universität Leipzig, seit 1968 dann für fast ein Vierteljahrhundert als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig für die Bereiche Archiv, Bibliothek und Publikationstätigkeit. 1992 wechselte er im Zeichen der Wende in gewisser Weise wieder zurück an die Universität Leipzig, die ihn in der kraftzehrenden Umbruchszeit zum Direktor des Universitätsarchivs und damit zum Hüter der Akten bestellt hat.

Knapp 15 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung 2006 nahm er diese Funktion mit großem Engagement, ja mit innerer Leidenschaft und höchst vorzeigbaren organisatorischen und publizistischen Erfolgen wahr. Seine wahrhaftige berufliche Erfüllung fand er in diesen Jahren in diesem Leitungsamt, in dem er sein kommunikatives Talent als Archivar, als Ausbilder, Betreuer und Ratgeber verwirklichen konnte. 2002 wurde er auf Antrag des Historischen Seminars – ich durfte damals diesen Antrag in der Fakultät vertreten – zum außerplanmäßigen Professor für Archivwissenschaft und Neuere

Geschichte, speziell für die Gebiete Paläografie und Quellenkunde, an der Universität Leipzig ernannt.

In den sich anbahnenden Werdegang als wissenschaftlicher Archivar fügten sich 1984 seine Dissertation in Geschichte an der Technischen Universität Dresden, 2003 seine Habilitation – mit immerhin schon 62 Jahren – an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Chemnitz ein. Die Promotion A, damals gemeinsam mit Elisabeth Lea, wurde von dem Dresdner Philosophie- und Wissenschaftshistoriker Siegfried Wollgast, von dem Leipziger Romanisten Werner Bahner sowie von dem Hallenser Rechtshistoriker Rolf Lieberwirth begutachtet – alle drei Genannten waren Mitglieder der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Die Habilitation wurde von dem Chemnitzer Landeshistoriker Reiner Groß, dem Dresdner Landeshistoriker Karlheinz Blaschke sowie dem Regensburger Mediävisten und Münchner Monumenta (MGH)-Präsidenten Horst Fuhrmann begutachtet. Auch diese drei Genannten waren Akademiemitglieder, letzterer als Korrespondierendes Mitglied an der Leipziger Akademie. Thema der Habilitation war die „Außeruniversitäre Forschung in Sachsen von der Mitte des 19. bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

Programmatisch für die weitere Laufbahn sollte allerdings die Thematik der Dissertation werden, die den Titel trug „Die Planung und Entstehung der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Zur Genesis einer gelehrten Gesellschaft“. Sie ist erst zwölf Jahre später, 1996, in den Abhandlungen der Göttinger Akademie der Wissenschaften auf Vorschlag der Philologisch-historischen Klasse erschienen.

Diese Studie bildete zweifellos die entscheidende geistige Grundlage für das Metier, das Gerald Wiemers' Interessen und Leidenschaft sehr nahe, vielleicht sogar am nächsten kam. In einem großen historischen Bogen befasste er sich seit den Anfängen von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) mit der schwierigen Institutionalisierung einer sächsischen Gelehrtenkommunität, indem er sowohl die gescheiterten wie die erfolgreichen Versuche in einen kausalen Zusammenhang stellte – angefangen bei den Aktivitäten des Naturforschers und Mathematikers Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) über den Literatur- und Sprachwissenschaftler Johann Christoph Gottsched (1700–1766) bis hin zur heute noch aktiven „Jablonsowskischen Gesellschaft“ mit ihrem damaligen Sekretär, dem Mathematiker und Philosophen Moritz Wilhelm Drobisch (1802–1896).

Gerade zum 175-jährigen Jubiläum des Bestehens der Leipziger Akademie der Wissenschaften im Jahr 2021 verdanken wir den einschlägigen Artikeln von Gerald Wiemers wichtige Einsichten und Impulse. Sein akademisches Œuvre zeigt viele filigran erstellte klein- und großformatige biografische Studien und Porträts auf, die ihm spürbar wenig Mühe bereiteten und seiner Neigung am ehesten entsprachen, vor allem in personengeschichtlichen historischen Kontexten zu denken, zu schreiben und zu handeln.

Als Mitglied, zeitweise Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorsitzender der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in den Jahren nach 1989 hat er mehrere Bände der „Sächsischen Lebensbilder“ zwischen 1999 und 2015, teilweise zusammen mit Reiner Groß, redaktionell betreut und herausgegeben, zuletzt die beiden Teilbände aus Anlass des Universitätsjubiläums 2009 und des Stadtjubiläums 2015 mit Porträts von Persönlichkeiten der Leipziger Stadt- und Universitätsgeschichte.

Mit den „Lebensbildern“ hatte Wiemers ein geeignetes Instrument zur Hand, um bedeutenden Persönlichkeiten, die in Sachsen über die Epochen hinweg nachhaltige Spuren hinterlassen haben, die gebührende historiografische Geltung zu verschaffen. Dazu gehörten Politiker und Unternehmer, Gelehrte und Medienvertreter, Wohltäter

und Mäzene und nicht zuletzt jene, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und danach unter der SED-Parteidiktatur gelitten hatten. Die Reihe der Namen repräsentiert nichts Geringeres, so Friedrich Karl Fromme in der FAZ vom 27. Dezember 2004, als eine gelungene „biographische Illustration der sächsischen und deutschen Geschichte“. In der Regel gilt für die porträtierten Köpfe in den „Sächsischen Lebensbildern“ das aphoristische, klassisch gewordene Wort des unvergessenen Erich Kästner aus dem Jahr 1950: „Ich bin ein Deutscher aus Dresden in Sachsen. Mich läßt die Heimat nicht fort“.

Als Archivar der Akademie war Gerald Wiemers auch für die regelmäßige Herausgabe der „SAW-Jahrbücher“ über einen langen Zeitraum hinweg zwischen 1968 und 1992 zuständig. Nützlich und sehr verdienstvoll war seine akribische, mit Daten und Porträts versehene Zusammenstellung des Mitgliederverzeichnisses der Akademie, das 2006 unter seinem und Eberhard Fischers Namen in zweiter Auflage alle Ordentlichen und Korrespondierenden Mitglieder von 1846 bis 2006, unterteilt in die drei Klassen, präsentierte. Der damalige Akademiepräsident und Klinikdirektor Professor Dr. Uwe-Frithjof Hausteil hat diese Arbeiten maßgeblich unterstützt und gefördert.

Diese ungewöhnliche Befähigung, die ganz seiner Neigung als Sammler, Ordner und Dokumentar entsprach, setzte er nach 1992 als Neubestallter Direktor des Universitätsarchivs Leipzig in anderem Format, mit anderem Raumbezug und neuen Themen fort, dabei genauso engagiert und kommunikativ wie zuvor. Sein großes Wissen, seine fachlichen Kenntnisse und seine immensen organisatorischen Fertigkeiten nahm er aus der Akademie mit an die Universität, sodass das sogenannte kulturelle Gedächtnis beider großer Wissenschaftsinstitutionen in Leipzig in seiner Person als Schatzheber und als Bewahrer für die weichenstellenden Jahre nach der Wende, in einer Zeit der umfassenden Neuordnung und Neuausrichtung, eine maßgebliche Verankerung fand – auch und gerade in klassisch konservatorischer Hinsicht, um nichts dem Verdrängen und dem flüchtigen Vergessen unreflektiert anheimzustellen.

Eines seiner Hauptarbeitsgebiete bis zum Ausscheiden aus dem Amt als Archivdirektor 2006 galt der Geschichte der naturwissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere der Geschichte der Physik, und dabei wiederum dem Leben und Werk von Werner Heisenberg (1901–1976, in Leipzig wirkend von 1927 bis 1942), dem renommierten Nobelpreisträger, dem er als Herausgeber zusammen mit Christian Kleint und Helmut Rechenberg mehrere höchstinformative und lesenswerte dokumentarische Bände widmete.

Als Mitglied der Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte war er an den langwährenden Vorbereitungen zum 600-jährigen Universitätsjubiläum 2009 beteiligt. Stets hilfsbereit und aufgeschlossen hat er sein Haus mit seinem immensen Quellenschatz den forschenden Autoren der Senatskommission geöffnet, die sich der großen Herausforderung gegenübergestellt sahen, die Geschichte der langen 600 Jahre der Alma mater Lipsiensis seit 1409 mit all ihren Fakultäten, Disziplinen und innovativen Leistungen erstmals als Gesamtgeschichte gut nachvollziehbar und lesbar zu Papier zu bringen. Die voluminösen fünf Bände, erschienen im hiesigen Universitätsverlag, bilden heute dokumentarisch wie Erinnerungsgeschichtlich ein wichtiges historiografisches Zeugnis der Leipziger Universität, an dessen ordnender Verwaltung und interpretierender Verwertung Gerald Wiemers einen beträchtlichen Anteil beanspruchen darf.

Die Mitarbeit als Epochen-Autor an der fünfbandigen Festschrift, an der Zeit des Deutschen Kaiserreichs nach 1870/71, zweifellos einer Glanzzeit der Leipziger Universität, hat er indessen seinem späteren Nachfolger im Archiv Jens Blecher überlassen. Wiemers wollte sich in Fortsetzung des großen Werks von Georg Erler mehr auf die Edition und Herausgabe der Leipziger Universitätsmatrikel konzentrieren. Diese ist in

sieben stattlichen Teilbänden für das Jahrhundert zwischen 1809 und 1909 ergänzt und fortgeführt worden. Erschienen sind die Bände unter leitender Verantwortung seines Nachfolgers Blecher in den Jahren 2006 bis 2012. Sie dienen heute als wertvolle serielle Quelle für die eigene Universitätsgeschichte sowie für die vergleichende Personenforschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Ein besonders langwährendes Anliegen von Gerald Wiemers war es, den studentischen Widerstand in der Zeit des Nationalsozialismus sowie – nach der friedlichen Revolution – in der SBZ/DDR gegen das SED-Regime zu untersuchen. Hierzu hat er eine Fülle von gut recherchierten, ressentimentfreien Sachbeiträgen mit dem Ziel verfasst, damit zur Rehabilitation verfolgter und geschädigter Universitätsangehöriger beizutragen. Die biografischen Porträts von so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Herbert Belter (1929–1951), Werner Ihmels (1926–1949), Günter Malkowski (1926–1952), Jakob Neubauer (1895–1945), Wolfgang Natonek (1919–1994) und Hans Leisegang (1890–1951) gehörten ebenso wie diejenigen von Victor Klemperer (1881–1960) und Theodor Litt (1880–1962) in den übergeordneten zeithistorischen Zusammenhang, den Wiemers unbedingt für die nachwachsenden Generationen in Erinnerung halten wollte – in den Zusammenhang von Demütigung und Verdrängung, von Amts- und Positionsverlust, von willkürlicher Verschleppung und Kasernierung bis hin zu den individuellen dramatischen Leidensgeschichten mit drohender Entrechtung und Todesfolge.

Die Mitgliedschaften in der Theodor-Litt-Gesellschaft (Leipzig) sowie in der Heisenberg-Gesellschaft (München) bedeuteten für ihn Aufgabe und Pflicht gleichermaßen, aber auch Freude, Ansporn und einen wichtigen Bestandteil der Leipziger akademischen Erinnerungskultur, die dem Tätigkeitsprofil des historisch versierten und agilen Archivleiters geradezu auf den Leib geschrieben waren.

Die 2007 von Beate Rebner im Universitätsarchiv bearbeitete Teil-Bibliografie, erschienen in der Festschrift für Gerald Wiemers zum 65. Geburtstag, weist die bis dahin erschienene Fülle der zumeist pointiert biografisch-wissenschaftsgeschichtlich verfassten Beiträge aus.

In ihrem veröffentlichten Kondolenzschreiben vom 15. November 2021 hat die ehemalige Rektorin der Universität Professorin Dr. Beate Schücking die originäre Arbeitsleistung des Universitätsarchivars Gerald Wiemers gewürdigt, indem sie auf seine großen Verdienste bei der Sicherung und Bewahrung der umfangreichen Aktenbestände nach der politischen Wende hingewiesen hat. Insbesondere ist es Wiemers gelungen, die Archive der abgewickelten Universitätseinrichtungen mit viel Geschick und Spürsinn zu sichern und die Aktenbestände aufgelöster Leipziger Hochschulen in seinem Haus zu integrieren, dessen Raumanforderungen schon bald die verfügbare Kapazität überstiegen. Die dadurch bedingte Verdoppelung des Archivbestandes, der erst seit wenigen Jahren in den neuen erweiterten Magazinräumen in der Prager Straße beheimatet ist, hat das Leipziger Universitätsarchiv als eines der ältesten und größten seiner Art in Europa für die nationale und internationale Forschungsgemeinschaft attraktiv und zugänglich gemacht. Von dieser Pionierleistung in den Jahren nach der friedlichen Revolution profitierten fraglos seine Nachfolger, zunächst Privatdozent Dr. Uwe Schirmer (jetzt Professor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena) sowie der amtierende Direktor des Archivs Dr. Jens Blecher, der sein Handwerk in der Neuerichtungsphase unter der professionellen Leitung von Gerald Wiemers gelernt hat.

Komplementär zur herausfordernden Arbeit am Ort hat sich Gerald Wiemers nicht gescheut, rund zehn Jahre lang im Verband deutscher Archivare als Vorsitzender die Fachgruppe der deutschen Universitäts- und Wissenschaftsarchive zu leiten und auf diese Weise mit dem Instrumentarium umsichtiger vernetzter Verbandspolitik das

Zusammenwachsen der gesamtdeutschen Archivlandschaft nach 1990 mit Engagement und Herzblut zu fördern.

Mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande (2003), dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse (2014), schließlich 2021 mit der Verleihung der Sächsischen Verfassungsmedaille sind seine unbestreitbaren wissenschaftsorganisatorischen Verdienste öffentlichkeitswirksam gewürdigt und ausgezeichnet worden. Auf diese Ehrungen war Gerald Wiemers im Gespräch stets stolz – verbunden mit der ihm eigenen, unverwechselbaren rhetorischen Pose des understatements. Er hat wiederholt die „dienende Funktion“ seines Amtes und seiner Art, Wissenschaft zu betreiben und mit begrenzten Mitteln zu vermarkten, hervorgehoben.

An seinem 80. Geburtstag am 1. Mai 2021 konnte er im Kreis seiner großen Familie auf eine reife Lebensleistung als wissenschaftlicher Archivar und Historiker zunächst in der Akademie, danach an der Universität mit Genugtuung zurückblicken, auf ein Werk, das er noch nicht abgeschlossen sah, weil er immer noch Pläne und weitere Ziele verfolgte. Beim letzten Besuch in seinem schönen begrünten Domizil im Weißdornweg in Holzhausen in den frühen Augusttagen des letzten Jahres, kurz vor seiner Hüftoperation, war er vital, unterhaltsam und auskunftsfreudig wie immer, buchstäblich wie ein „wandelndes Lexikon“ voller vernetzter Daten, präsenter Ereignisse und personeller Bezüge. Umso überraschter und betroffener erreichte uns die Nachricht von seinem Tod in den damaligen trüben November- und Coronatagen. Seine Stimme ist für immer verstummt. Wir werden Gerald Wiemers als Kollegen und freundschaftlich zugewandten Menschen nicht vergessen und ihm Dank und Respekt für sein Wirken zollen. Das Andenken an ihn werden wir in Akademie und Universität stets in Ehren halten.